

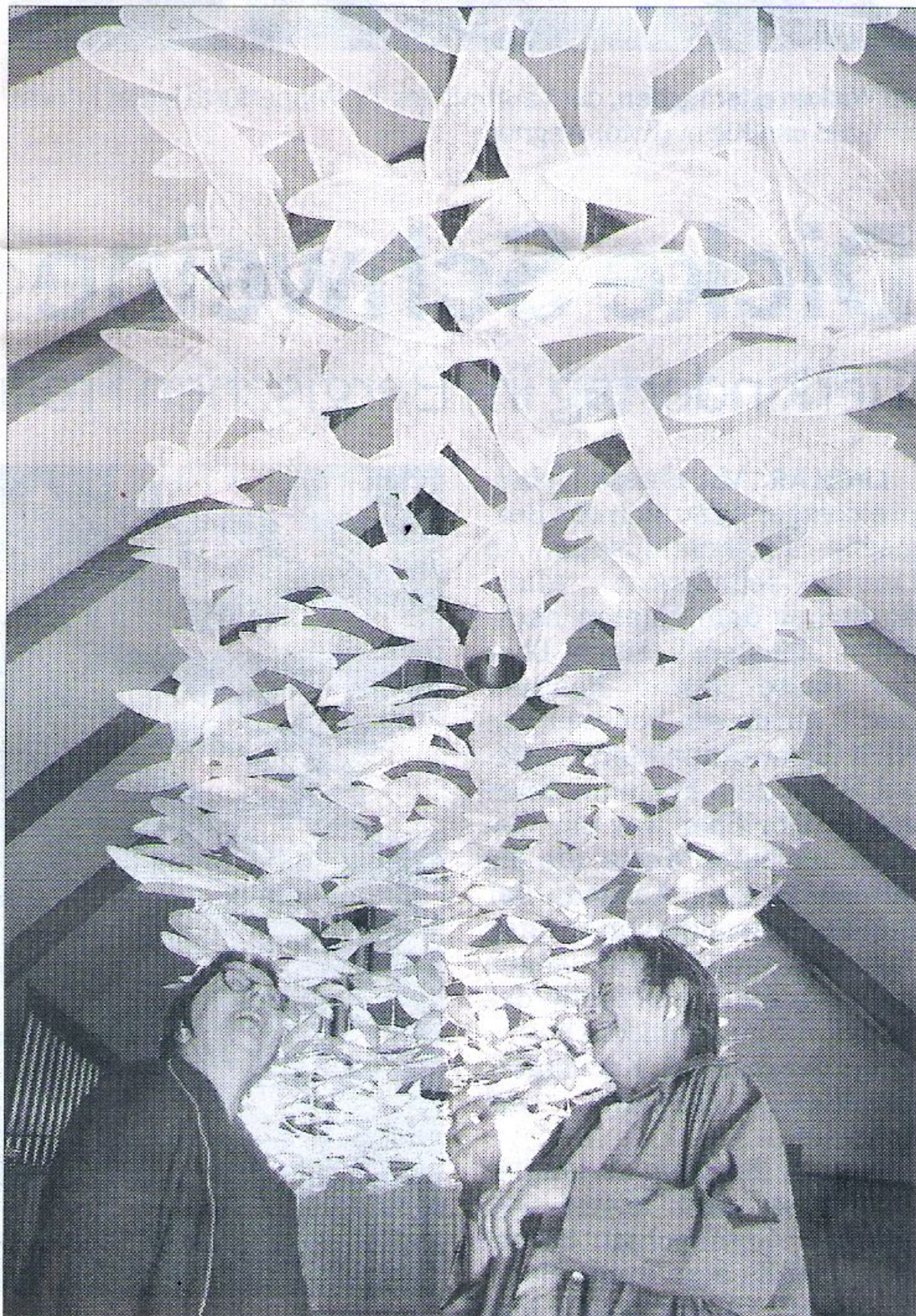
Filigraner Fischschwarm

Installation von Angelika Wittek zum Thema
„Kommen und gehen“ in der Lindlarer Jubilate-Kirche

LINDLAR. Einem Schwarm Fische gleicht die Installation von Angelika Wittek, die jetzt in der evangelischen Jubilate-Kirche hängt. Die Kölner Künstlerin hatte es sich zur Aufgabe gesetzt, das Gemeindeleben durch ihr Kunstwerk aufzugreifen. „Die Menschen kommen und gehen, sie bleiben ja nicht ein Leben lang am gleichen Ort“, sagt Wittek. Und das greift die Installation mit dem Titel „Kommen und gehen“ symbolisch auf.

Vom Kirchenraum aus betrachtet scheinen die textilen Gebilde einzeln und für sich zu schweben, gemeinsam jedoch formieren sie sich zu einem geschlossenen Schwarm. Und blickt der Betrachter von der Orgelempore herab, glaubt er gar, mitten in einem riesigen Schwarm, 15 Meter lang und 3 Meter breit – zu stehen. Zur Eröffnung der Installation spielte Oliver Trost vom Wiehler ATP Jazz Trio auf der Gitarre.

Am 16. Mai folgt eine Performance des Tänzerinnen-Tanzraums-Müllemich unter Leitung von Ute Össenich-Lücke. Am 22. Mai werden Poesie und Prosa aus der Gummersbacher Schreibwerkstatt im Wechselspiel mit Saxophon-Improvisationen von Stephan Aschenbrenner präsentiert. (lb)



Angelika Wittek (r.) unter ihrer Installation „Kommen und gehen“ in der Jubilate-Kirche. (Foto: Blumberg)

ALLES IN BEWEGUNG



Die Metapher von Gemeinschaft, Begegnung und ständigem Fluss vermittelt die Reihung ovaler, halbtransparenter Objekte unter dem Giebel der evangelischen Kirche Jubilate in Lindlar. Staunend betrachten die Besucher bei der Ausstellungseröffnung die Installation der Kölner Künstlerin Angelica Wittek, lassen sich zu Olivers Trosts Gitarrenklängen hinwegtragen vom Rhythmus der Musik und der Kunstobjekte. „Nichts ist endlich, alles ist in Bewegung, kommt und geht“, sagt die Kölnerin über die Installation. (giz)/BILD: ROLAND U. NEUMANN

AUSSTELLUNG *Angelika Wittek zeigte eine Installation in der Jubilate-Kirche*

Hingehauchter „Schnee“ in Lindlar

VON UTE GLASER

Ein bisschen sah es aus, als würde es schneien. Oder als hätte jemand ein überdimensionales Kissen aufgerissen, und die Federn senkten sich nun langsam zu den Betrachtern hinab. Deren Blicke richteten sich fasziniert nach oben, dem weißen hingehauchten Schauspiel entgegen. Die Leute legten den Kopf in den Nacken und schauten zur Decke – und eigentlich auch nicht. Denn der Dachraum der Jubilate-Kirche in Lindlar interessierte sie eigentlich nur am Rande – wenn überhaupt. Es war vielmehr das Dazwischen, das in den Bann schlug. Angelika Wittek, Künstlerin aus Köln, hatte eine zarte Zwischendecke eingezipft. Es war ein Konglomerat aus weißen blattartigen Gebilden, die sich wie ein fragiler Teppich in vier Metern Höhe über den Kirchgehenden entfaltete.

„Kommen und Gehen“ hatte die Künstlerin ihre textile Installation genannt, die sich keilförmig von der Empore zum Altarraum spannte, ein Meer aus bewegten, leicht transparenten Ovalen. Es maß etwa zwölf Meter in der Länge und bis zu 3,50 Meter in der Breite. 640 Einzelteile waren es, alle einzeln gefertigt. Der elektrische Spanndraht, der gewöhnlich um Kuhwiesen gezogen wird, wurde hier geadelt. Auf ihrer Nähmaschine hatte Angelika Wittek ihn in den Rand der weißen Vliesstücke eingenaht, die sie in unterschiedlichen Größen zugeschnitten hatte. Straff gespannt entwickelte der Draht seine eigene Dynamik und jedes Einzelteil seine individuelle wellenförmige Bewegung.

„Sehr lange“ habe sie an dem Kunstwerk gearbeitet, sagte Angelika Wittek, die in ihrem „ersten Leben“ Erzieherin und-Lehrerin war,



„Sehr lange“ hat Angelika Wittek an der Nähmaschine gesessen, um die weißen Vliesstücke zusammenzunähen, die dann die Jubilate-Kirche künstlerisch veredelten.

FOTO: UTE GLASER

seit 2000 als freischaffende Künstlerin mit Diplom in Köln arbeitet und dort auch die Künstlerinnen-gruppe „L'art pour l'homme“ gründete. Eine Woche dauerte es dann, vor Ort die einzelnen zarten Gebilde über- und nebeneinander in luftiger Höhe zu drapieren. Mit Drähten und Nylonschnüren brachte die 54-Jährige jedes Einzelteil an seinen Platz und formte das Ganze, an dem sich die Evangelische Kirchengemeinde Lindlar vier Wochen lang freuen konnte. Das Kunstwerk mache auf ganz neue Weise das Gemeindemotto „Der Einzelne und die Gemeinschaft“ anschaulich, freute sich Pfarrer Friedemann Knizia. Jeder soll die Chance haben, seinen eigenen Platz in der Gemeinschaft zu

finden, ohne vereinnahmt zu werden. Spielräume für Individualität seien notwendig.

Wie eine Kölnerin ihren „Spielraum“ in Lindlar fand? Es war wohl so etwas wie Liebe auf den ersten Blick, denn als Angelika Wittek bei der Taufe ihres jüngsten Neffen das erste Mal das Gotteshaus betrat, war sie von dem schlichten Raum, seinem Fenster-Lichtband und seiner Atmosphäre begeistert. Schon lange hatte sie mit einer Ausstellung in einer Kirche geliebäugelt, doch bisher keine passende in Köln gefunden. Ende 2002 sprach sie Pfarrer Knizia an und gewann ihn sofort für ihre Installationsidee. Mit drei Veranstaltungen hat die Gemeinde ihre auf Zeit verwandelte Kirche gewürdigt: Zur Vernis-

sage improvisierte Oliver Trost auf der Gitarre einen beschwingten Klangteppich, der mit dem Textiltteppich in seiner Leichtigkeit zu korrespondieren schien. Später setzte Ute Össenich-Lücke das Thema mit einer Tanz-Performance in Bewegung um, und an einem Abend gab es literarisch-musische Begegnungen mit der „Schreib-Werkstatt Gummersbach“ und Stephan Aschenbrenner am Saxofon.

„Ich verstehe Gemeinschaft als eine Verbindung und auch als ein Immer-wieder-sich-Lösen“, sagte Angelika Wittek. „Es ist ein nicht enden wollender Prozess.“ Für die Jubilate-Kirche endete freilich die Zeit, in der der Textiltteppich über den Köpfen schwebt. Die Kunst verschwand in einer Kiste.